

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = *Gazetta militare svizzera*

Band: 16=36 (1870)

Heft: 50

Artikel: Eine Nachtarbeit der Artillerie- und Genie-Rekruten im August 1870

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 50.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Eine Nacharbeit der Artillerie- und Genie-Rekruten im August 1870. — Zum deutsch-französischen Kriege. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Verordnung betreffend Einführung des metrischen Maß- und Gewichtsystems bei der eidgenössischen Armee. Bundesstadt: Zur Bewaffnungsfrage. Kriegsmaterial-Ergänzung. Eidg. Distanzberechnung. Bern: Biel. — Verschiedenes: Zum Gefecht östlich von Meix am 14. Aug. 1870.

Eine Nacharbeit der Artillerie- und Genie-Rekruten im August 1870.

(Hierzu eine Plantafel.)

Gemeinschaftliche Schanzarbeiten der Kanoniere und Sappens hatten noch jedesmal, wenn man sich dazu verständigen konnte, einen von beiden Theilen anerkannten instruktiven Nutzen. Das Interesse dafür wurde geweckt, wenn die Artillerie durch feldmäßiges Beschleben des fertigen Arbeitsobjekts, den Grad seines Widerstandes wie jenen der Zerstörung, den wirklichen Kriegsverhältnissen möglichst getreu wiederzuspiegeln suchte.

Eine solche Dienstethätigkeit fand denn auch in der Nacht vom 8. auf den 9. August abhin auf der Thun-Allmend statt, indem zunächst vor dortigem Zielwall und etwas südlich davon die in anliegender Plantafel etworfene eingeschossigte Feldbatterie für 4 Geschütze aufgeworfen wurde. Zu diesem Ende rückten besagte Rekruten in der Stärke von 150 Mann Abends 9 Uhr von der Kaserne ab, fästten im Magazindepot ihr Schanzeug und langten um 10 Uhr auf dem Tags zuvor tracirten Batterie-Emplacement an; alsbald ward die Anstellung der Leute in bester Ordnung bewirkt und begann die Arbeit, welche ohne Unterbrechung bis 1 Uhr fortgesetzt und dann als beendigt eingestellt wurde; es fehlte um diese Zeit einzlig noch das Legen der Nothbettungen, was die Kanoniere bei Tagesanbruch rasch ergänzten.

Die Nacht war dunkel, der Himmel bedeckt, der Boden ein schlechter und meist sehr steiniger, die Arbeit ungewohnt; dieselbe ging denn auch langsamer von statten als bei Tage, auf gutem Grunde, mit geübten Leuten!

Es wurde fleißig gearbeitet, die ganze Zeit über Ruhe beobachtet, kein unbefugtes Austreten versucht.

Im Allgemeinen betätigten sich die Mannschaft mit richtigem Verständniß und zeigte viel Geschick für derartige Verrichtungen.

Im Laufe des folgenden Tages wurde eine Beziehung der fertigen Batterie auf 1200 Schritt angeordnet, wobei sich unter anderem neuerdings zeigte, daß die Abnelzung gegen überwiegend steinige Brustwehren ganz begründet ist.

Diese Nacharbeit, welche einen so befriedigenden Verlauf hatte, gehört zu jenen gewöhnlichen Friedensübungen, von denen höchstens in den Schulberichten Erwähnung geschieht, und allfällig in den Notizbüchern der betheiligten Offiziere sich einige Daten pro memoria aufgezeichnet finden, ein weiteres Aufheben wird sonst von vergleichenden Produktionen nicht gemacht.

Indessen zeigt ein Blick auf den vorliegenden Entwurf, daß derselbe von der seit 1866 bekannten, bisher auch bei uns geübten und noch jüngst empfohlenen, im Horizont erbauten feldmäßigen Erdbatterie in vielen Beziehungen abweicht; es dürfte deshalb ein weiteres Bekanntwerden des Details dieser Konstruktion für manchen strebsamen Offizier erwünscht sein, und möchten einige sachbezügliche Hinweise, die wir uns hier nach erlauben, vielleicht auch zu nützlichen Grörterungen, praktischen Verbesserungen und ausgiebigeren Versuchen anregen.

Bei der gestiegerten Wirkung der Schnellfeuerwehre, verbunden mit energischer Ausbeutung aller Vortheile des zerstreuten Gefechts und des Bodens, belästigen einzelne gute Schützen auf 600 Schritt und darüber die Feldartillerie dermaßen, daß sie unter Umständen eines großen Theils ihrer Bedienung und Bespannung beraubt, oder zu häufigem Wechsel der Stellung gezwungen wird, was für gezogene Geschütze wegen den vorzunehmenden Probeschüssen &c. bekanntlich doppelt nachtheilig ist.

Diese Gefahr muß die Artillerie in Defensiv-

Positionen von selbst innert den Grenzen der praktischen Möglichkeit zu Terrainumwandlungen führen, dadurch wird sie einen entschleierten Vortheil über die im Freien aufgestellten oder vorrückenden Batterien und Schüzen gewinnen und ihre stationäre Tendenz in prämonirten Vertheidigungsabschnitten in wohlthätiger Weise unterstützen.

Allein im Felderleie ist zu allen Terrainumwandlungen nur kurze Zeit gegeben; in den meisten Fällen müssen die Verstärkungsarbeiten zwischen eben vollbrachten Marschen und dem bevorstehenden Kampfe hergestellt, ja selbst während des bereits begonnenen Gefechtes oft vervollständigt werden; dieselben dürfen daher niemals großartig angelegt, sondern müssen stets möglichst einfach, mit wenig Kräften und Mitteln ausführbar und nur auf das eben vorliegende taktische Ziel berechnet sein.

Dieser Umstand weist darauf hin, daß man in der flüchtigen Befestigung auf absoluten Schutz gegen feindliche Geschosse und vollständige Sicherung gegen überlegene Angriffe gänzlich verzichten muß; an jene zeitraubenden Anlagen ganzer Batterien mit hohen Aufzügen, sogar künstlichen Verkleidungen und inneren Einrichtungen, wie sie der Batteriebau lehrt, darf daher in der flüchtigen Befestigung nicht gedacht werden. Nur ein in kürzest möglicher Zeit vollendeter Bau, auf dessen Kosten die einzige Gefechtstüchtigkeit der Artillerie, ihr Feuer, nicht leidet, ist hier in Aussicht zu nehmen, anzustreben, und wird den ausgesprochenen Zweck erfüllen.

Demgemäß erscheint denn das Eingraben der einzelnen Geschüze, ohne jede Künstelei, mit geschickter Anpassung an das Terrain vor Allem und zunächst angezeigt.

Wirklich kann ein eingeschnittener Geschützstand, den man gerade so tief macht, um mit der gewonnenen Erde eine gewehrugelsichere Maske zu erzielen, über deren Erdhöhe nur die Mündung des Rohres hinwegsieht, selbst durch ungeübte Leute vergleichsweise in der nämlichen Zeit erstellt sein, wie ein Jägergraben nach vereinfachtem Profil durch die Deckungsbefanterie.

Freilich gewähren vergleichsweise flüchtig aufgeworfene Geschützmäntel der Bedienungsmannschaft, namentlich während der Aktion nur wenig Schutz; sie erlauben aber, das Feuer ohne großen Zeitverlust zu eröffnen und dasselbe unbehindert nach mehreren Richtungen zu geben.

Sollte jedoch eine vollkommenere Deckung wünschenswerth und das Richtungsobjekt bestimmter vorgezeichnet sein, so läßt sich obiger Geschützeinschnitt nach Zeit, Raum und Mitteln ohne Anstand successiv verstärken; man braucht nur die Einsenkung des Geschützes bis auf Knickhöhe zu vertiefen und mit dem gewonnenen Boden die vorhin schon in etwa 30 Minuten erzielte Maske in einer folgenden Arbeitsstunde zur wirklichen Brustwehr zu erhöhen, dergestalt, daß der natürliche Horizont eine vorzügliche Schartensohle bildet, und die Erde rechts und links derselben angehäuft, den Kanonieren eine

mannshohe, dem Feldgeschützfeuer um so besser widerstehende Deckung bietet, als sie zur Hälfte im gewachsenen Erdreich gesucht wird.

Bei derart vertieften Schartenständen ist ein Hauptaugenmerk auf eine freie Ein- und Ausfahrt des Geschützes zu richten; am zweckmäßigsten wird es sein, wenn auf einer Seite, besser aber wo möglich beidseitig, bogenförmige Rampen geführt werden, welche erlauben, das Geschütz rasch aus dem Zielobjekt der Scharte wegzubringen, und wenn es nicht gerade im Feuer steht, durch bloßes Seitwärtsstellen augenblicklich den feindlichen Blicken zu entziehen.

Künstliche Deckungen für die Proben liegen selbstverständlich außer dem Bereich flüchtiger Terrainumwandlung, und müssen für dieselben jederzeit gedeckte Aufstellungen im Terrain, wenn auch weiter entfernt, gesucht werden.

Was bei dieser Verstärkungsweise des Kampffeldes die Spezialbedeckung der Artillerie anlangt, so wird dieselbe wie in allen Fällen, wo sie rückwärts der Batterie oder seitwärts des exponirten Flügels keine natürlichen Deckungen findet, sich durch Jägergräben zu decken suchen; denn ungeschützt und unthätig wird sie wohl nicht längere Zeit einem verheerenden feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt bleiben. Diese Jägergräben sollten aber auch so angelegt sein, daß sie die von den Geschützeinschnitten gekrönten Hänge gehörig bestreichen und so jedes Ansleichen feindlicher Plankler kräftigst verwehren.

Die somit nur angedeuteten einzeln eingeschnittenen Bank- und Scharten-Stände sind in technischer Beziehung die denkbar einfachsten und schnellsten, der flüchtigen Befestigung angehörenden künstlichen Deckungen der Artillerie; nebstdem lassen sie sich aufs Vortheilhafteste den Ungleichheiten des Bodens anschmiegen und werden überdies die feindliche Artillerie zwingen, ihr Feuer zu theilen; ihre Anwendung im Felde ist daher voraussichtlich eine häufige, insofern die Truppe darin eingeübt und die Erkenntniß des Nutzens allseitig durchgebrungen sein wird.

Sollte der Fall eintreten, daß nicht für einzelne isolirte, sondern für zwei oder mehrere zusammengehaltene Geschüze flüchtige Deckungen angezeigt wären, so verdient dann die in Rede stehende, durch unsere Nacharbeit zum ersten Mal versuchswise zur Ausführung gekommene eingeschnittene Batterie vor den bisherigen Erdbatterien mit kurzen Fronten wohl unstrittig den Vorzug, weil sie in mancher Beziehung jene Vortheile in sich vereinigt, welche man überhaupt den Einschneidungen besiegt.

Obwohl aus der beigefügten Entwurfzeichnung die Konstruktion dieser Batterie genau zu entnehmen ist, und darüber weitere Erklärungen überflüssig sind, so werden hier einige bezügliche Nachweise gleichwohl am Orte sein.

Die Artillerieoffiziere sprechen sich jederzeit gegen eine gebrängte Aufstellung im Gefechte aus; folglich werden sie auch eine Abneigung gegen alle jene Erdbatterien haben, hinter denen die Geschüze, nach Vorschrift des Batteriebau-Reglements, auf 6 m, 00

bis 8 m, 00 Abstand stehen, je nachdem über Bank oder durch Scharten gefeuert wird.

In der That beträgt die Front einer solchen künstlichen Batteriedeckung für 6 Geschütze höchstens 64 Schritt, dagegen nimmt im Freien eine Feldbatterie von gleicher Geschützzahl mit Gefechts-Intervallen eine mindestens doppelt so breite Aufstellung; hieraus folgt, daß die Brustwehrgeschütze in ihrem Kugelfang zu einem exzentrischen Feuer gezwungen und überdies der verheerenden Wirkung einer concentrischen Beschleunigung ausgesetzt sind.

Mehr Feuerlinie zu entwickeln, fehlt es aber den Brustwehren der provisorischen Anlagen und Schanzen sc. an Raum; und im regelmäßigen und Belagerungs-Batteriebau sind es hauptsächlich technische Rücksichten, wie Ausschachtungs- und Verkleidungsarbeiten, welche eine gedrängte Geschützaufstellung bedingen.

Die Ausschachtungen werden immer beträchtlich sein, wenn die nötige Erde aus einem Graben entnommen wird, der vor der Brustwehr liegt und noch als Hindernis des Zuganges dienen soll; Verkleidungsarbeiten erfordern stets viel Strauch und Zeit, besonders aber technische geübte Truppen, die oft nicht zahlreich genug bei der Hand sind. Unter solchen Umständen muß der Batteriebau wirklich möglichst kurze Fronten erzielen, darf beziehungsweise den Geschützen mit Bedienung hinter Brustwehren nur den allernöthigsten Platz einräumen.

Allein auf einem Gefechtsterrain, wo eine Feldbatterie eine tüchtige größtmögliche Feuerwirkung erzeugen, also überhaupt auftreten soll, darf es in keinem Fall an Raum fehlen; auch ist hier ein Schanzengraben vor der Brustwehr von keinem Belang, da die Artillerie kein Gefecht mit der blanken Waffe besitzt; endlich verkleidet die flüchtige Terrainumwandlung ihre Böschungen nicht, sondern läßt die Erde überall und stets natürlich abfallen.

Wenn demnach im Feldbatteriebau eine gewisse Frontbreite der Position immer vorhanden ist, man von einem vorliegenden künstlichen Graben als Annäherungshindernis füglich Umgang nimmt, die Brustwehrerde zweckdienlicher dort sucht, wo die Geschütze hinkommen, d. h. diese einschneidet, endlich ihre Verbindung lediglich durch seichte Laufgräben als gedeckte Ein- und Ausfahrten herstellt, so wird die Ausgrabarbeit um Vieles geringer ausfallen und kein technischer Grund mehr vorhanden sein, an den vorgeschriebenen gedrängten Geschützabständen fernerhin ängstlich festzuhalten.

Befreit von diesen Schranken, werden daher bei Bestimmung der Frontausdehnung eingeschnittener Feldbatterien nur mehr taktische Rücksichten und das Terrain maßgebend sein; als Anhaltpunkt für normale Verhältnisse wird hierbei die geöffnete (Gefechts-) Stellung mit 20 Schritt Intervall für den Abstand zweier Geschützeinschnitte am zweckmäßigsten gelten können, wie es auch im vorliegenden Entwurf zu jener Batterie gehalten ist, die unsere Nacharbeit zur Ausführung gebracht hat.

In Betreff der Anstellung und Arbeitsdauer

beim Aufwerfen vergleichlichen Einschneidungen kann für erstere als Norm gelten:

für jeden Geschützstand 12 Kanoniere,
für jedes Handmunitionsdepot 6 Pioniere und
für jeden Verbindungsgraben von 20 x 15 Arbeiter; demnach für eine Batterie von 6 Geschützen:

| | |
|-----------|-------|
| Kanoniere | 72 |
| Pioniere | 30 |
| Arbeiter | 75 |
| | <hr/> |

Total 177 Mann,

von denen jeder mit einer guten Wurfschaufel und $\frac{1}{2}$, davon mit brauchbaren Pickelhauen ausgerüstet sind; für jedes Handmunitionsdepot überdies: 1 Handsäge und 2 Aerte.

Die Arbeitsdauer resultiert aus den Eingangs angeführten Zeitangaben, wobei jedoch alle dort erwähnten Umstände zu berücksichtigen sind, welche besagte Aushebung beeinflußt haben.

Ob diese Relation als kleiner Beitrag zum Feldbatteriebau aufgenommen, oder der Beachtung nicht wert gehalten wird, bleibt gelassen zu gewärtigen. Wir glauben mitgetheilt zu haben, was in bestimmten Fällen praktisch sein und vielleicht in nicht ferner Zeit zur Anwendung kommen kann.

Im November 1870.

F. Schumacher, Oberst.

Bum deutsch-französischen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von — a.
(19.—24. November.)

(Fortsetzung.)

Ob und wann die Preußen zu einem Bombardement schreiten werden, darüber sind selbst die dem Kriegsschauplatz zunächst Befindlichen nicht im Klaren. Wie wir voraus gesehen hatten, ist noch wenig zum Bombardement gerüstet, und alle angekündigten Termine für die Bombardirung sind ohne einen Schuß vorübergegangen. Auch der Graf Bismarck hatte in einem Privatbriebe nach Berlin gesagt, vor dem 15. November wäre keine Rede von der Einnahme von Paris, aber es sind seitdem noch einige weitere Tage vorübergegangen, ohne daß bombardirt wurde, und ohne daß eine Aussicht zur Uebergabe vorhanden wäre. Freilich denkt man, man könne vielleicht die Stadt durch Hunger zwingen; allein die Verproviantirung der Belagerungsmasse bietet trotz allen Requisitionsstreifzügen ungeheure Schwierigkeiten. Die Bevölkerungen im weiteren Umkreise sind vollständig ausgesogen und haben nicht mehr selbst für ihren kümmerlichen Bedarf, der Transport an Lebensmitteln aus Deutschland ist ein langwieriger und oft gefährlicher. Man wird somit preußischerseits doch zu der ultima ratio, den Belagerungsgeschützen, seine Zuflucht nehmen müssen.

Der artilleristische Kampf, für den die Südwestseite definitiv gewählt ist, wird sich darnach wie folgt gestalten. Das erste Hauptangriffssobjekt wird das Fort Issy bilden, das, ähnlich wie die Citadelle von Straßburg, jedoch von weit günstigeren Positionen

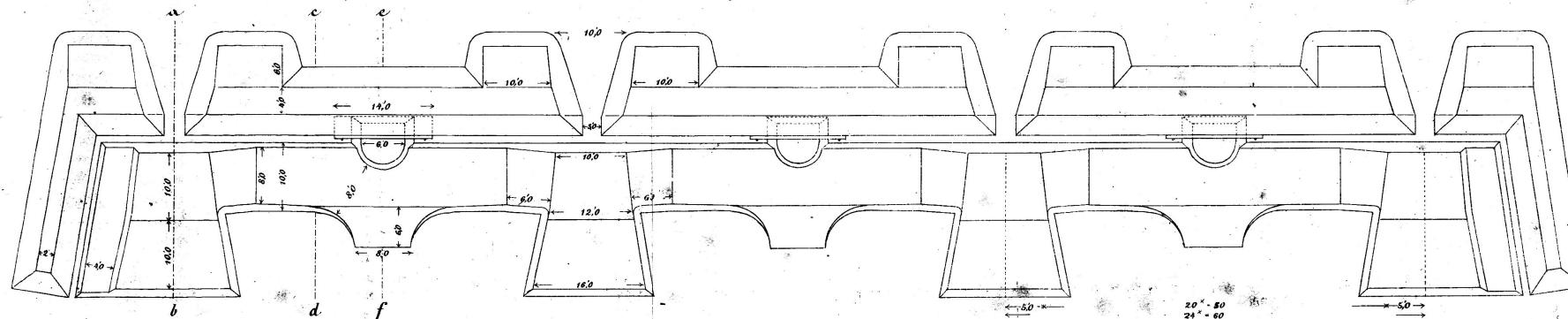
Eingeschnittene Feld-Batterie für 4 Geschütze.

Beilage zur Allg. schweizer. Militairtg. 1870. 456

Aussere Ansicht. 1:200.



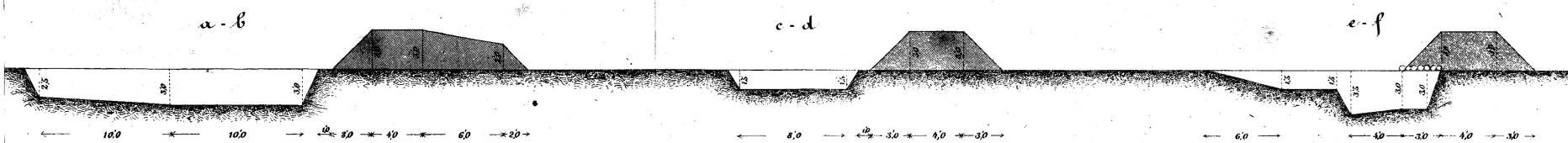
Grundriss. 1:200.



Innere Ansicht 1:200



Profile. 1;100



1:200

1:100